

Death Salon im Mütter Museum Philadelphia 2015

Am Sonntagmittag versammelte sich eine Menschengruppe zum geführten Rundgang durch die historischen Friedhöfe von ‚St. Peter’s Episcopal Church‘, ‚Old Pine Church‘ und ‚Christ Church‘, organisiert von der ‚Obscura Society Philly‘ (kurz für Philadelphia). Unter anderem erfuhren wir, dass die Umrisse der Grabsteine früher nach der Mode der Spiegelrahmen ihrer Zeit modelliert wurden. Sehr symbolisch. Auch wurde unsere Neugierde bezüglich der erhöhten Grabmale befriedigt; diese sind leer und reine Angeberei, der Körper der Verstorbenen ist unter der Erde bestattet. Der Höhe- und Schlusspunkt des Rundgangs war unser Besuch an Benjamin Franklins Grab, der einmal gesagt hat "Nichts in dieser Welt ist sicher, ausser der Tod und die Steuern."



Am gleichen Abend trafen sich die Gäste mit VIP-Karten zum Death Ball (Dresscode: Haute Macabre). Da meine Kamera mit dem dunklen Raum nicht klar kam, bleibt es der Vorstellungskraft der Lesenden überlassen, sich die eleganten Kleider der Damen und die Herren mit Zylinder und Gehstock vorzustellen. Als Ehrengast war das ‚Divine Hands Ensemble‘ da und spielte für uns authentische Beerdigungsmusik; Kompositionen für die Toten, welche

am Grab gespielt wurden, um der Seele bei ihrem Aufstieg in den Himmel zu helfen. Man könnte nun annehmen, dass unsere Königin Megan Rosenbloom (Direktorin des Death Salons) uns vor Ort in einen Totentanz führte, stattdessen machten wir uns untereinander bekannt und begrüßten alte Freunde. Wir hatten allen Grund zufrieden zu sein, da der Erlös des Abends einem örtlichen Hospiz zugutekommt.

Am Montagmorgen hiessen uns der Direktor und eine Kuratorin herzlich willkommen im berühmten Mütter Museum. Den ersten Vortrag hielt Dr. Marianne Hamel, eine Rechtsmedizinerin, die uns erzählte, inwiefern ihre Arbeit ganz und gar nicht so ist, wie sie im Fernsehen dargestellt wird. Sie warnte uns ausdrücklich vor Drogenmissbrauch (inkl. Alkohol), da gerade solche Menschen oft vor ihrer Zeit auf dem Seziertisch landen. Sie machte uns auch darauf aufmerksam, dass Mord selten geschieht und wenn, dann meistens im nahen Umfeld. Andererseits kann man auch schlicht zur falschen Zeit am falschen Ort sein (z.B. bei einem Unfall). Sie gestand auch, dass nicht alle Kriminalfälle gelöst werden.

Auf ihren Vortrag folgten Alexis Jeffcoat und Emma Stern, die das Leben zurück auf den Friedhof bringen, auf dem örtlichen ‚Laurel Hill Cemetery‘. Sie erzählten uns Geschichten von den dort Begrabenen, welche sie recherchieren und als Inspirationsquelle für diverse öffentliche Veranstaltungen nutzen. Ein weiterer Grund für diese Aktivitäten ist der Erhalt des historischen Friedhofes.

Als Nächster sprach Ryan Matthew Cohn über medizinische Präparate und aus welchen Materialien diese sind: u.a. Wachs, Pappmaché, Elfenbein, (in neuerer Zeit) Plastik und natür-

lich echte Körperteile. Es stellte sich die Frage zur der Ethik des Erstehens von menschlichen Überresten (z.B. Schädel). Es existieren strikte Gesetze, die jedoch von Staat zu Staat (Kanton zu Kanton) verschieden sein können. Ryan benutzte zur Bearbeitung menschlicher Überreste zuerst dieselben Werkzeuge, die er auch zur Herstellung von Schmuck verwendet und lernte durch Versuch und Irrtum, da er kaum Quellen für die bestmögliche Bearbeitung menschlicher Materie finden konnte.



Auf seinen Vortrag folgte eine Diskussionsrunde über ‚Hart Island‘, ein staatlicher Friedhof in New York City, wo Verstorbene auf die kein Anspruch erhoben wird, nach einem Monat in Massengräbern beigesetzt werden. Es liegen bereits eine Million Tote auf der Insel, welche nicht öffentlich zugänglich ist. Ist auf dem Totenschein kein Friedhof erwähnt, bedeutet das automatisch, dass der/die Tote auf ‚Hart Island‘ beigesetzt wurde. Ausschliesslich Angehörigen ist in der Zwischenzeit der Besuch der Insel mit Spezialbewilligung und unter

gewissen Umständen erlaubt. Es bleibt zu hoffen, dass die Insel öffentlich zugänglich wird, da Aktivisten auf die Missstände aufmerksam machen und dagegen protestieren.

Die Pause war im Handumdrehen um, denn es galt, den Vortragenden zu gratulieren, sich mit anderen Teilnehmenden auszutauschen und den ‚Dark Artisans‘ Bazaar‘ (Bazar des dunklen Kunsthandwerks) zu besuchen. An dessen Ständen wurden nebst Büchern und T-Shirts unvorstellbare Kuriositäten feilgeboten: handgefertigte Kristallkronen, Schmuck aus toten Käfern und Tierknochen, filigrane Schemenschnitt-Skelette in Blechdosen, gehäkelte Vogelskelette und echter Trauerschmuck, gefertigt aus den Haaren Verstorbener, um nur ein paar zu nennen. Ich denke, die meisten Anwesenden waren neugierig zu erfahren, was alle anderen hierher gebracht hat. Ich durfte ein paar erleuchtende Momente miterleben, in denen Teilnehmende realisierten, dass sie unter Gleichgesinnten sind und ihr reges Interesse am Tod nicht seltsam, sondern wünschenswert und eine gute Sache ist.



Evi Numen erzählte uns die Geschichte eines Gefangenen in Philadelphia aus dem 19. Jahrhundert; einer Zeit in der es schwierig wurde, Körper für die anatomische Ausbildung legal zu beschaffen. Nach seinem Tod wurden

seine Organe ohne Genehmigung entnommen und für medizinische Präparate verwendet. Auch wurden mehrere Leichen vom afroamerikanischen Friedhof gestohlen und Zahlungsbelege beweisen, dass 'Billigleichen' im Angebot waren. Aus den Skandalen entstand der 'Anatomy Act', ein Gesetz das Grabraub verhindern sollte und zugleich den medizinischen Schulen das Recht auf Verstorbene zusicherte, auf die sonst niemand Anspruch erhob.

Es folgte Molly Geeson mit ihrem Vortrag über den heutigen Umgang mit Mumien in Museen. Es wird nur das Nötigste an ihnen herumhantiert, jedoch kümmert man sich um Fehler, die in der Vergangenheit begangen wurden. Die Vorgeschichte der Mumien wird recherchiert, auch aus Fotos von vergangenen Ausstellungen und Zeitungsberichten, wenn sie als Sensation darin Erwähnung fanden. Alles, was an ihnen restauriert oder rückgängig gemacht wird, wird sorgfältig dokumentiert.

Dr. Paul Koudounaris sprach ebenfalls über Mumien. In Indonesien werden die mumifizierten Toten aus ihren Gräbern geholt, um mit ihnen zu feiern. So schauerlich uns das erscheinen mag, es handelt sich lediglich um



einen anderen Zugang zum Tod. Es gibt tatsächlich viele Kulturen, die 'uns' (die Lebenden) nicht strikt von 'denen' (den Toten) trennen. Dort ist der Austausch mit den Toten nicht symbolisch, sondern real und zugleich magisch. Tote haben Macht. Viel merkwürdiger erscheint da, wie entfremdet wir in der westlichen Welt von unseren Toten sind. Eine Idee über die es sich nachzudenken lohnt.

In der anschließenden Diskussionsrunde ging es um das Projekt zur Untersuchung von in menschliche Haut gebundenen Büchern. Die Hauptgründe dafür waren medizinische Werke als Sammlerobjekt für die Bibliotheken von Ärzten (die fanden das damals gar nicht sonderbar) und als zusätzliche Strafe für zum Tode verurteilte Gefangene (die Bücher handelten oft von den Betroffenen und ihren Verbrechen). Bücher, die als in menschliche Haut gebunden ausgegeben werden, finden sich in Bibliotheken auf der ganzen Welt und das Projekt testet, ob diese echt sind. Oft sind sie es nicht, sondern aus Schafs-, Kuh- und sogar Kunstleder. Das Mütter Museum hat extra für uns seine echten Exemplare in einer Vitrine präsentiert.

Das Ende der Vorträge war nicht das Ende des Tages. Am Abend öffneten sich die Tore zum Mütter Museum exklusiv für den Death Salon, mit freiem Zugang zu den Exponaten und geführten Rundgängen. Schädel und Skelette, Wachsmodele und Präparate zeigen, wie der Körper funktioniert oder versagt. Manche der gezeigten Missbildungen sind erschreckend und schon allein der Anblick schmerzte mich. Doch was für die breite Öffentlichkeit ein Spektakel, ist sehr nützlich für Menschen in medizinischen Berufen.

Im Obergeschoss genossen wir ein Bier mit Rosmarin (Symbol für die Liebe und das Gedenken an die Toten), welches speziell für den Death Salon gebraut worden ist. Dazu gab

es die für Philly typischen Brezel mit Senf und Popcorn, während Lavinia Jones Wright über die Entstehungsgeschichte der Mörderballaden sprach und eine Live-Band eine Auswahl davon für uns zum Besten gab.

Der zweite Tag startete mit Sarah Troop, die mutig ihren persönlichen Verlust eines Kindes mit uns teilte. Es war ihr mexikanischer Hintergrund, der ihr dabei half, einen Weg aus der Isolation heraus zu finden. In Mexiko pflegt man eine offene Beziehung mit den Toten. Der Tag vor dem ‚Dia de los Muertos‘ (Tag der Toten) ist ‚Dia de los Angelitos‘, der Tag der kleinen Kinder, die, da unschuldig gestorben, zu überirdischen Wesen werden, mit der Macht Wünsche zu erfüllen. Sarah Troops Wunsch ist insofern in Erfüllung gegangen, als dass sie im Glauben ihrer Vorfahren Trost gefunden hat. Gefragt, was eine aussenstehende Person tun kann, wenn eine Familie ein Kind verliert, bittet sie darum, das Schweigen zu brechen und etwas zu sagen; irgendetwas.



Norma Bowe ist die Lehrerin der ‚Death Class‘ (Unterrichtsfach Tod), welche durch das gleichnamige Buch von Erika Hayasaki bekannt wurde. Der Kurs hat eine dreijährige Warteliste. Statt über den Tod zu reden, unternimmt Nor-

ma Bowe mit ihren Schülern Ausflüge an Orte wie: ein Hospiz, ein Friedhof, ein Bestattungsunternehmen, ein Krematorium, zu einer vollständigen Autopsie und in ein Hochsicherheitsgefängnis, wo sie Mörder treffen. Doch sie setzt ihre Studenten nicht nur den realen Facetten des Todes aus, sie begleitet sie auch mit Nachbesprechungen und Schreibaufgaben (zur Reflektion) oder einer Pause, um draussen in einem Laubhaufen herumzutollen. Die direkte Erfahrung mit dem Tod hinterlässt bei den Schülern einen bleibenden Eindruck, da sie verstehen lernen, wie zerbrechlich das Leben ist. Aus dem Unterricht entstehen Projekte unter dem Titel ‚be the change‘ (sei die Veränderung – die du sehen willst), wo (ehemalige) Studenten sich in gemeinnütziger Arbeit engagieren. Norma Bowe ist eine Übermutter, auch ihrem Publikum am Death Salon gegenüber, als sie uns ermuntert mit unserer wertvollen Arbeit fortzufahren.

Elisabeth Harper sprach über die Kunst und Wissenschaft von unverwesten Heiligen. Das sind Leichen, meist Angehörige des Klerus, die augenscheinlich nicht verwesen und oft in Kirchen aufbewahrt und zur Schau gestellt werden. Sie werden als Wunder angesehen und haben damit einen Schritt auf dem weiten Weg zur Heiligsprechung getan. Wissenschaftliche Tests haben gezeigt, dass es sich bei den ausgestellten Körpern oft um Wachsfiguren handelt. Ist also alles ein einziger Schwindel? Es stellt sich heraus, dass per Definition der Zustand des Leichnams zum Zeitpunkt der Exhumierung ausschlaggebend ist. Jede spätere Verwesung verwüstet die Glaubwürdigkeit der Unverwesten nicht.

Als nächster kam David Orr mit seinen ‚Perfect Vessels‘ (perfekte Gefässe). Er durfte im Mütter Museum Schädel fotografieren und hat die Aufnahmen symmetrisch gemacht, indem er eine Hälfte des Schädels zu regelrech-

ter Perfektion spiegelte. Er erklärte uns, wie das menschliche Gehirn auf Symmetrie programmiert ist und wir diese äusserst anziehend finden. Dass der Begriff ‚vessel‘ u.a. sowohl ein Gefäss, ein Wasserfahrzeug, als auch eine Person, die etwas Nichtmaterielles hat oder erhält, bezeichnet, gibt dem Titel der Rede seine eigene Ästhetik.

Nach der Mittagspause liess uns Dr. Erin Lockard an ihrer Erfahrung als ausgebildete Ärztin teilhaben, welche ihre sterbende Mutter begleitete. Obwohl die Frau klar am Sterben war, folgte eine Behandlung auf die andere, weil medizinische Eingriffe in Spitälern überhandnehmen. Diese Erfahrung hat die Ärztin mitfühlender mit ihren eigenen Patienten gemacht und sie ist zuversichtlich, dass das medizinische Personal dabei ist, flexibler zu werden. Studien haben ergeben, dass Sterbensranke länger und besser leben, wenn die Palliativpflege früh in die Behandlung mit einbezogen wird. Hilfreich, sowohl für Erkrankte als auch für das Personal, ist die Antwort auf die Frage: Was bedeutet Lebensqualität für Dich konkret?

tomische Sammlungen ausschliesslich für medizinische Fachpersonen zugänglich sein? Was ist mit der mehrdeutigen Darstellung von Frauen (z.B. weibliche Anatomiemodelle in erotischer Pose)? Was ist mit dem Ausstellen von Kindern (z.B. ‚monströse Geburten‘ wie siamesische Zwillinge)? Wie umgehen mit dem Tod in Kunst und Popkultur (z.B. Babystrampler mit Totenschädel)? Seine Antwort ist, dass es an uns liegt, eine Ästhetik des Todes, des Verfalls und der Sterblichkeit zu definieren.

Es folgte Christine Colby mit ihrem Vortrag über Transsexuelle, deren Eigenidentität auf dem Totenschein und an ihren Beerdigungen missachtet wird. In letzter Zeit gab es zwei skandalöse Fälle, über die in den Medien berichtet wurde. In Kalifornien gibt es in der Zwischenzeit ein Gesetz zum respektvollen Umgang nach dem Tod. Da andere Staaten nicht ebenso fortschrittlich sind, ist Vorbereitung alles. Fülle eine Patientenverfügung aus, schreibe auf, was Du für Dein Lebensende und danach wünschst und wer sich darum kümmern soll. Erwähne auch, wen Du nicht um Dich haben willst. Nenne eine vertrauenswürdige Person, die Deine Wünsche ausführen soll, sprich mit dieser Person darüber und übergib ihm oder ihr die nötigen Papiere. Bewahre Deine Wünsche für den Umgang mit Deinen sterblichen Überresten separat vom Testament auf, denn dieses wird erst geöffnet, wenn Du (hoffentlich) bereits in Deinem Grab ruhst.

Der krönende Abschluss war eine live Ausgabe von ‚Ask a Mortician‘ (Frage eine Bestatterin) mit der famosen Caitlin Doughty (Mitbegründerin Death Salon, Bestatterin in Los Angeles, Macherin der Youtube-Serie ‚Ask a Mortician‘ und Autorin von ‚Smoke gets in Your Eyes and Other Lessons from the Crematory‘) und Sheri Booker (preisgekrönte Autorin von ‚Nine Years Under. Coming to age in an inner-city funeral home‘). Unter den vielen



Der Direktor des Mütter Museums, Robert Hicks, stellte Fragen in den Raum zum Dialog mit den Toten in Museen. Sollen die Toten ausgestellt werden (z.B. Mumien)? Sollen ana-



Fragen waren: "Wie mit Kindern über den Tod reden?" Sei spezifisch und ehrlich. „Ist Dir je ein Verstorbener runtergefallen?“ Nein. „Ist je einer von Deinen Toten aufgewacht?“ Nein. „Hattest Du je eine übersinnliche Wahrnehmung?“ Caitlin: nein. Sheila: im Bestattungsinstitut gab es einen Geist. „Gibt es kulturelle Unterschiede beim Einbalsamieren?“ Caitlin: Amerika hat sehr spezifische Vorgaben bezüglich des Vorgehens und sie selber bietet ökologischere Optionen an. Sheila: da es in der afro-amerikanischen Gemeinschaft viele Morde gibt und die Aufbahrung einen Tag lang dauert, ist eine Rekonstruktion oft nötig und Einbalsamierung an der Tagesordnung.

Obwohl die Vorträge und Diskussionen am Mütter Museum und der makabere Markt zu Ende waren; der Death Salon war es noch nicht ganz. An unserem letzten gemeinsamen Abend haben wir uns in einer Bar zu Gruppen zusammen geschlossen, um eine Runde ‚Death Quizzo‘ (Quiz des Todes) zu spielen (‚quizzo‘ ist ein in Philly beliebtes Trinkspiel), um unser Wissen und unseren Witz zu testen und auf einen letzten Drink, bevor wir voneinander Abschied nahmen.

Mein Bericht wird gewiss nicht allen Personen gerecht, die für diese wunderbare Veranstaltung verantwortlich zeichnen. Dies ist lediglich das Destillat einer wunderbaren Erfahrung, da ich mich sehr wohl fühlte unter den vielen Gleichgesinnten. Jedes der hier angeschnittenen Themen kann im Internet und in Büchern ausgiebig recherchiert werden. Und falls jemand meinen Bericht vom Death Salon UK 2014 verpasst hat, sende ich diesen auf Anfrage gerne (auf Deutsch oder Englisch) per E-Mail nach. So seid mir gegrüsst, dem Tod Zugewandte, und mögen wir uns wiedersehen! Danke.

Sarah Buchmann, Oktober 2015
buchsara@bluemail.ch

